

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druckerei u. Vertriebsstelle: Drag 11, Bratislava 15 • Telephon: 20793, 31460, Nachredaktion (ab 21 Uhr): 33535 • Postfach: 37544

12. Jahrgang.

Dienstag, 14 Juni 1932

Nr. 140.

Wahlsieg in Wigstadt. Vorstoß im Krisensturm.

Die Gemeindevahl, die am vergangenen Sonntag in dem schlesischen Industrieort Wigstadt stattfand, brachte der Sozialdemokratie einen herrlichen Erfolg. Stimmen und Mandate verteilen sich folgendermaßen:

	1932	1928
	St. W.	St. W.
Deutsche Sozialdemokraten	1247 12	1124 12
Kommunisten	68 —	123 1
Christlichsoziale	619 6	613 6
Deutsche Nationalsozialisten	206 3	336 3
Deutsche Nationalpartei	260 3	290 3
Deutsche Wahlgemeinschaft (Gewerkepartei, Bund der Landwirte, Splittiergruppe der Nationalpartei)	305 3	— 1
Schulze Partei	— 1	— 1
Tschechische Liste	118 1	120 1

Gegenüber der Nationalratswahl von 1929 gewinnen die Sozialdemokraten noch 27 Stimmen, trotzdem sich die Krise gerade in Wigstadt fürchterlich auswirkt und die Positionen der Gegner verbessert.

Unstimmigkeiten in Chile.

Davila scheidet aus der Regierung aus.

Santiago, 13. Juni. Carlos D. Davila, der Führer der chilenischen Revolution, hat gestern nachts seine Mitgliedschaft im Revolutionsausschuss niedergelegt. Die Nachrichten über Unstimmigkeiten in dem dreigliedrigen Revolutionsausschuss, dem neben Davila als Vorsitzenden General Arturo Puga und Eugen Matte angehört, wurden bisher dementiert. Es heißt nunmehr, Davila bei den beiden genannten Führern zu konföderativ, auch wenn er an dem gemeinsamen Arbeitsprogramm teilgenommen hat, das nunmehr der Revolutionsausschuss im Einvernehmen mit der Regierung durchzuführen will.

Die Finanzhilfe für Oesterreich

für Dr. Venes Anlaß zu Beratungen.

Genf, 13. Juni. Außenminister Dr. Benes, der gestern nachmittags in Genf eingetroffen ist, hatte gestern und heute mit verschiedenen Politikern Unterredungen über die Finanzhilfe für Oesterreich. Eine längere Besprechung über diese Angelegenheit hatte er heute mit dem schweizerischen Bundesrat Muis, der Vorsitzender der gemischten Kommission ist.

Die Heimwehr exerziert schon wieder!

Graz, 13. Juni. Die Grazer Heimwehr veranstaltete in der Nacht zum Sonntag in der Umgebung der Stadt eine große Nachtübung. Gestern marschieren gegen Mittag uniformierte Formationen geschlossen in die Stadt zurück und veranstalteten vor dem Stadttheater ein Fest. In Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Die Heimwehrformationen von Leoben und Donauwirth hielten gestern nachmittags eine große Geländebüchse ab. Ihr Marsch führte durch das Donauwirth Industriegebiet. Um hier Zusammenstöße zu vermeiden, waren einige Hundert Gendarmen zusammengezogen worden. Die Veranstaltungen verliefen ungestört.

Oesterreich deckt seinen Zuckerbedarf bereits selbst.

Wien, 12. Juni. Zur angekündigten Revision der Liste der verbotenen Einfuhrwaren teilen die Blätter mit, daß sich das Verbot auch auf den Zuckerimport beziehen wird, da die heimische Zuckerproduktion bereits 100 Prozent des Konsums erreicht hat.

Das rumänische Parlament aufgelöst.

Neuwahlen Mitte Juli.

Bukarest, 13. Juni. (Wolff.) Das Dekret, durch das Senal und Kammer aufgelöst worden, wurde heute veröffentlicht. Die Neuwahlen zur Kammer finden am 17. Juli, die Senatswahlen am 20. Juli statt. Die neu gewählten Häuser haben am 30. Juli wieder zusammenzutreten.

von Papens erste Tat:

Sozialetat um 500 Millionen Mark gekürzt.

Die Opfer: Arbeitslose, Kriegsbeschädigte, Unfallsrentner.

Berlin, 13. Juni. Das Reichskabinett hat heute die neuen Kassenordnungen fertiggestellt, die der Öffentlichkeit morgen abends übergeben werden sollen. Das halb-offizielle Conti-Nachrichtensbüro ist bereits in der Lage, die wichtigsten Bestimmungen vor allem aus dem finanziellen Teil der Kassenordnungen mitzuteilen.

Daraus geht hervor, daß das Reichskabinett nicht weniger als eine halbe Milliarde Mark an den Ausgaben für Arbeitslosen- und Kriegsbeschädigtenleistungen einsparen will. Bei Beibehaltung der bisherigen Unterstützungsfähigkeit wäre zur Deckung der Arbeitslosenfürsorge im Jahre 1932 ein Betrag von 3,5 Milliarden Mark erforderlich; diese Summe will die Reichsregierung trotz des inzwischen erfolgten Anstiegs der Arbeitslosigkeit auf 3 Milliarden, also auf die Höhe der vorjährigen Ausgaben, senken.

Zu diesem Zweck sollen die Sätze der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenfürsorge auf den Durchschnitt der Wohl-

fahrtunterstützung herabgesetzt werden; auch bei der Arbeitslosenunterstützung soll bereits nach sechs Wochen die Bedürftigkeitsprüfung eintreten.

Weiters wird eine 20prozentige Kürzung der Renten für ledige und kinderlose Leichtbeschädigte und die Begrenzung der Kinderzuschläge und Waisenrenten auf das 15. Lebensjahr angeordnet. Diese beiden Maßnahmen bringen zusammen 30 Millionen Mark Ersparnis. Auch eine Kürzung der Unfallrenten ist vorgesehen.

Selbst dann bleibt noch ein Fehlbetrag von 400 Millionen Mark, der durch eine gestaffelte Beschäftigtensteuer gedeckt werden soll.

Weitere finanzielle Maßnahmen beziehen sich auf die Aufhebung der Freigrenze von 5000 Mark für die Umsatzsteuer. Ferner wird eine Salzsteuer von 6 Pfennig pro Pfund eingeführt, die 60 bis 70 Millionen Mark einbringen soll.

Süddeutschland macht nicht mit.

Scharfe Auseinandersetzung mit dem Reichskanzler.

Berlin, 12. Juni. Der Reichspräsident empfing heute in Gegenwart des Reichskanzlers von Papen und des Staatssekretärs Reichner den bayerischen Ministerpräsidenten von Held, den württembergischen Staatspräsidenten Doktor Bötz und den badischen Staatspräsidenten Doktor Schmitt zu einer eingehenden gemeinsamen Besprechung der politischen Lage. Die Aussprache, die fünfviertel Stunden dauerte, berührte das Verhältnis des Reichs zu den Ländern, den Finanzausgleich, die Wirtschaftspolitik und eine Reihe von innerpolitischen Fragen.

Nach dem Empfang beim Reichspräsidenten hat mittags in der Reichskanzlei noch eine einstündige, also ebenfalls recht eingehende Aussprache zwischen den drei süddeutschen Regierungschefs und dem Reichskanzler stattgefunden.

Die oppositionelle Presse meldet, daß die Aussprache zeitweise einen dramatischen Verlauf nahm. Die Vertreter der süddeutschen Länder sollen offen erklärt haben, die Bevölkerung sei von Mißtrauen gegen die neue Reichsregierung erfüllt.

Inbesondere soll der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hervorgehoben haben, daß zu diesem Mißtrauen die Reichsregierung selbst mit ihrer Absicht Anlaß gegeben habe, in Preußen entgegen der Verfassung an die Stelle einer

ordentlichen Regierung einen Reichskommisariat einzusetzen; er soll hinzugefügt haben, wenn ein derartiger Versuch mit Bayern gemacht würde, würde ein solcher Reichskommisariat ohne Jögern beim bayerischen Landens verhaftet werden. Mit Rücksicht auf den entschiedenen Standpunkt, den die süddeutschen Regierungen zu dieser Frage einnahmen, soll die Reichsregierung beschlossen haben, einstweilen ihre Pläne hinsichtlich Preußens aufzugeben.

Außerdem wurde auch über die von der Reichsregierung beabsichtigte Aufhebung des SA-Verbotes verhandelt. Auch in diesem Falle soll der bayerische Ministerpräsident deutlich erklärt haben, daß in Bayern die nationalsozialistische Sturmabteilung verboten bleiben werden, auch wenn von der Reichsregierung das Verbot aufgehoben werden sollte.

Der Reichskanzler soll dazu bekannt gegeben haben, daß eine völlige Aufhebung des SA-Verbotes nicht in Betracht komme; die Reichsregierung wolle eine wirksame Kontrolle über die Jugendorganisationen aller politischen Parteien und demnach auch über die nationalsozialistische Partei einführen. Trotz dieser Erklärung sollen die Standpunkte auch am Schluß der Unterredung in starkem Gegensatz geblieben sein.

Vier Todesurteile in Iglau.

Iglau, 13. Juni. In dem Prozesse gegen die Mörder des Iglauer Gefangenenaufsehers Pannas wurde heute das Urteil gefällt. Den Geschworenen wurden im ganzen 62 Fragen gestellt. 36 Fragen beantworteten die Geschworenen einstimmig, so daß alle Angeklagten des Verbrechens des Mordmordes an Josef Baumos, des Verbrechens des nicht vollendeten Mordes an dem Aufseher Stechta, ferner des Delictes der Begünstigung des Verbrechens und der Uebertretung gegen die Sicherheit des Eigentums schuldig erkannt wurden. Alle 12 Stimmen der Geschworenen bejahten die Schuld bei Braber, Hajek, Koudella und Anders; Hoß bei Loschla war in der Frage des Mordes eine

Stimme und in der Frage des Mordversuches zwei Stimmen für unschuldig.

Auf Grund des Verdichtes der Geschworenen fällt das Gericht am 21.15 das Urteil, durch welches Franz Braber, Josef Hajek, Franz Koudella und Herbert Anders zum Tode und Leopold Loschla zu 10 Jahren schweren Arbet, verschärft durch Kasten und Dunkelzelle in jedem Vierteljahr und außerdem durch Dunkelzelle am 8. November eines jeden Jahres verurteilt wurden.

Die Verurteilten nahmen den Gerichtsspruch mit Schweigen auf. Vor dem Gebäude des Kreisgerichtes in Iglau wartete eine große Menschenmenge auf das Ergebnis des Prozesses.

Die Lehre von Wigstadt.

Wigstadt ist eine schlesische Industrie-gemeinde mit etwa 4700 Einwohnern. Die Arbeiterbevölkerung verdiente dort in glücklicheren Zeiten ihr Brot in den beiden großen Textilfabriken des Ortes. Die sind schon lange stillgelegt. Die Arbeitslosen sind ausgesteuert und seit vielen Monaten auf die larme Unterstützung aus der Ernährungsaktion angewiesen. Es besteht für sie kaum die Möglichkeit, anderswo unterzukommen. Auch in den nächsten Industrieorten ist die Arbeitslosigkeit entsetzlich groß. Der Hunger ist in den Familien der Arbeitslosen täglicher Gast. Die getroffenen Hilfsmaßnahmen sind unzulänglich; zur Durchführung ausreichender produktiver Arbeitslosenfürsorge fehlen die Mittel, die Gemeindefinanzen sind erschöpft. Die Lage der Wigstadter Arbeiter ist verzweifelt. Aber der sozialistische Glaube, der in ihnen lebt, ist unerschütterlich.

Am vergangenen Sonntag wurde die Wigstadter Gemeindevertretung neu gewählt. Unsere Gegner hofften, die von der Arbeitslosigkeit zermürbten sozialistischen Proletarier würden den antimarkistischen Schlagworten besser zugänglich sein und würden, wenn schon nicht den Christlichsozialen und den übrigen Bürgerlichen, wenigstens den nationalsozialistischen Rattenfängern folgen. Sie haben sich geirrt.

Nicht nur gegenüber den Gemeindevahlen von 1928 gewinnen die Sozialdemokraten beträchtlich an Stimmen, sondern auch gegenüber den Nationalratswahlen von 1929! Das größte Mandat in der Gemeindevertretung, das der Partei bei den letzten Wahlen nur als Restmandat zufiel, konnte diesmal sofort beiebt werden. Der sozialistische Einfluß in der Gemeindefeste wurde gefestigt; Kommunisten und Nationalsozialisten, beide Schildknappen der bürgerlichen Reaktion, erlitten eine empfindliche Niederlage. Nur wenige Kilometer von Troppau, dem Sitz des Herrn Jung, entfernt, wurden die Siegeshoffnungen der Nazis von hungernden Proletariern arg gedämpft. Und die kommunistischen Spalter der Arbeiterbewegung werden zu völliger Bedeutungslosigkeit verurteilt. Ist das, was sich in Wigstadt ereignete, ein Wunder zu nennen? Ist es ein Zufall, der unserer Stolz und unsere Freude nicht rechtfertigt?

Für Wunder und Zufälle haben die schon seit Jahrzehnten sozialistisch geschulten Arbeiter Wigstadts jedoch kein Verständnis. Aber ihre Treue ist nicht wankend zu machen, ihre Ueberzeugung ist nicht zu erschüttern, ihre Tatkraft und ihre planmäßige Organisationsarbeit sind schließlich nicht zu überbieten. Das ist das Geheimnis ihres Erfolges, daß sie, durch die Krise wirtschaftlich zermürbt, erst recht die Richtigkeit der marxistischen Lehre erkennen lernten und nach dieser Erkenntnis handelten. Und so ist denn Wigstadt nicht ein Wunder, aber eine Lehre.

Die Wigstadter Genossen haben es verstanden, trotz dem Krisensturm ihre Organisationen intakt zu halten. Die Gewerkschaftsgruppen haben freilich nur noch Arbeitslose zu betreuen, aber das tun sie eifrig und gründlich. Die Partei, geführt von Genossen, die auch die Vertrauensleute der Gewerkschaften sind und die Ueberlieferungsjahrzehntelanger sozialistischer Arbeit verlor, hat unermüdet geworden und sozialistische Erkenntnisse verbreitet. Die Kultur-

Organisationen haben in diesem Ort schon immer als ein Teil des Ganzen gewirkt. Dieses Zusammenspiel aller in den einzelnen Organisationen wirkenden Kräfte, herbeigeführt und betreut durch tatkräftige Genossen, die auch die harte Gegenwart nicht kleinmütig machen konnte, hat den Sieg von Wigtadt gebracht.

Das ist die Lehre von Wigtadt, daß sich der Sozialismus nicht in der Krise, daß er sich nicht in der Verteidigung befindet, wenn seine Träger es nicht wollen. Mut und Zureden auch in den dü-

stesten Tagen, Kampfschlossenheit und Glaube an die Partei auch in schwerster Zeit, das sind die Grundlagen des Erfolges.

Zwar ist der Kampf schwer und opferreich, und es mag dem Gegner hier und da ein Vorstoß an einzelnen Punkten gelingen: dort jedoch, wo er auf die Scharen der sozialistisch geschulten und trotz aller Krisennot kampffreudigen Arbeiter stößt, dort sind seine Bemühungen vergeblich. Meinmut und Jaghaftigkeit haben keinen Platz, wo sozialistische Ueberzeugung lebendig ist. Der Sieg heftet sich an unsere Fahnen, wo diese Ueberzeugung Ausdruck findet in unbeirrter und tatkräftiger Organisationsarbeit.

Die Pariser Besprechungen.

Anschlußbericht Voraussetzung für die Finanzhilfe?

Paris, 13. Juni. Das französische Außenministerium hat eine Verlautbarung über die Verhandlungen abgegeben, die Sonntag vormittags am Quai d'Orsay zwischen Premierminister Macdonald, Außensekretär Sir John Simon, Ministerpräsidenten Herriot und Finanzminister Germain Martin stattgefunden haben.

Die offiziellen und freundschaftlichen Verhandlungen, heißt es, hätten eine Gemeinsamkeit der Auffassungen bewiesen, die es erlaube, eine gerechte und wirksame Lösung auf der Lausanner Konferenz sowie die Stärkung des Vertrauens und die Aufrechterhaltung des Friedens unter den Völkern voranzuführen.

Macdonald hat den Vertretern der Presse erklärt, daß die französische und die englische Regierung entschlossen seien, dafür zu sorgen, daß die Lausanner Konferenz von effektiver Wirkung sei. Man wolle eine gute praktische Entscheidung. Er und Herriot wollten mit allen ihren Kräften kämpfen, um zur Lösung der aufgeworfenen Probleme zu gelangen.

Die Informationen der Blätter stimmen darin überein, daß das Deutschland gewährte Moratorium verlängert werden wird.

Was die Hilfsaktion für Oesterreich betrifft, so sei die französische Regierung zur Ge-

währung des Höchstbetrages — 170 bis 200 Millionen Schilling — bereit. Frankreich habe auch gebilligt, daß der seitens der Bank von England im Vorjahre der Oesterreichischen Nationalbank gewährte Vorstoß von 100 Millionen Schilling fast als voller Zeichnungsanteil Englands angesehen wird, so daß die Finanzhilfe für Oesterreich rund 300 Millionen Schilling betragen werde.

Herriot und Germain-Martin seien sich jedoch auch der Tatsache bewußt, so schreibt „Echo de Paris“, daß sie nicht auf der einen Seite Oesterreich Anleihen gewähren und andererseits sich gegenüber den Forderungen ihrer Verbündeten Rumänien und Jugoslawien taub stellen können, und sie beständen daher darauf, daß

die Oesterreich zu gewährende Hilfe einen Teil des großen Planes für die Besserung des Finanzstandes der Donauländer bilde.

Sie bezielten sich jedoch vor, diese Hilfe erst dann zu realisieren, wenn Oesterreich sich verpflichtet, gewisse ernste Finanzreformen durchzuführen und noch einmal ausdrücklich irgendwelchem Anschluß-Gedanken entsagt.

Heute um 11 Uhr 18 Min. reiste Ministerpräsident Herriot nach Genf ab. Er fuhr mit dem gleichen Zuge, in dem sich mit seiner Begleitung auch der britische Premierminister Macdonald befand.

und sogar in der faschistischen Partei eine Rolle spielte, da man nicht wußte, daß er mehrfach verurteilt war, wird vorgeworfen, 20 Millionen Lire unterschlagen zu haben, nachdem er seine Bank auf Betrug aufgebaut hatte. Das Gesellschaftskapital, das ganze 600 (!) Lire betragen hat, habe nie existiert. Die Prozedur dauert für 14 Tage berechnet.

Ein neues Opfer der Mazedonier.

Sofia, 12. Juni. Der Mazedonier Kowrakow, Anhänger des föderalistischen Lagers, wurde vor zwei Tagen durch Emissäre der Michajlow-Anhänger aus Sofia entführt. Heute wurde nun umweit von Gorre Dzumaj sein Leichnam aufgefunden, Kowrakows Körper hing an einem Baume und auf der Brust war eine Aufschrift befestigt, die besagt, daß er durch die Mazedonierorganisation bestraft worden sei. Dieses Verbrechen hat in der Bevölkerung größte Erbitterung hervorgerufen.

eiliger waren als er, droht, feucht, erfindet fiebernd Vorwände, sie zu hassen, sie einzufesseln und anzuketten.

„Denn wenn Ihr frei seid, haben Euch andere Kerle.“

Von dieser Idee ist er befallen. Sie ist die Geißel über seinem Leben. Nichts ist ihm unerträglich als der Gedanke, daß andere genießen könnten, erlöst und befreit sein, während er sich zerfleischt in keiner unerträglich krankhaften Bitter, die keines der täglichen Opfer zu stillen vermag.

Diese übersteigerte Lebensliebe, gepfeift durch die Furcht vor nahendem Alter und dem ihm verschwiegenen Tode, bestimmt all sein Tun.

Er haßt den Tag, Tag ist etwas unerträglich Narkose und Erbarmslosigkeit. Und er betreibt sich um die Helle der Sonne, indem er sie verflucht. Nur in Ausnahmefällen darf er vor ein Uhr mittags geweckt werden, und auch dann dauert es noch Stunden, bis er sich hindurchgestoßen hat durch die vielfachen Ueberwindungen des Erwachens, Aufstehens, Ankleidens und Zum-Bewußtsein-Kommens. Um fünf Uhr ist er zu Mittag. Und erst dann, zur Dämmerstunde erst, wenn Schlafwinkel entstehen, Schatten die Wände zusammenrücken, beginnt er zu leben: ein unsterbliches Arschloch.

Um diese Zeit kommen die Kunden, die ihn persönlich sprechen wollen. Auch sie machen sich schwer wieder von ihm los. Für uns, deren Arbeit noch acht Stunden getan sein sollte, fängt dann der Dienst erst an. Sein williges, rechtmäßiges Schaffen mehr, sondern ein Frondienst unter Wutren und Drohen. Ich bin täglich zwischen bis sechzehn Stunden im Büro. Meistens fällt auch die halbbründige Mittagspause fort. Murawski sieht ungen, daß ich zu Tisch gehe. Er will mich zwingen, mit ihm gemeinsam zu essen.

Er reißt durch die Räume, wenn er mich vermisst, misstraut einem jeden, schilt auf jeden,

Landbändlerische Polemik.

Am 29. Mai 1932 fand in Rosenbrud eine Versammlung des Bundes der Landwirte statt, in welcher Herr Abgeordneter Wagner des Bundes sprach. In seiner Rede führte er auch an, daß ich mehrfacher Millionär bin und in der Königsdvilla in Teplitz-Schönau Wohnung nehme. So berichtet die Deutsche Landpost.

Unsere Genossen, welche bei der Versammlung anwesend waren, berichteten allerdings, daß er gesagt haben soll, daß ich in Teplitz-Schönau eine Königsdvilla habe, für die ich wenigstens eine Million Kronen jährliche Miete zahlen werde.

In dieser Form dürfte wohl Abgeordneter Wagner nicht gesprochen haben, denn wenn ich eine Villa habe, noch dazu eine Königsdvilla, so zahle ich doch keine Miete in meiner eigenen Villa. Aber so etwas ähnliches hat er offenbar gesagt. Ich muß dies schon deshalb annehmen, weil gerade Abgeordnete des Bundes der Landwirte sich sehr gern mit meiner Person beschäftigen und mir die Millionen, die ich angeblich habe, vorwerfen. Es tut mir ungemein leid, ihre Illusionen zerstören zu müssen.

Ich bin leider kein Millionär, besitze keine Villa, auch keine Königsdvilla, und zahle auch nicht eine Million Kronen jährlich Miete. Ich habe überhaupt kein Haus und wohne in einem Zinshaus zur Miete.

Sollte aber Herr Abgeordneter Wagner bereit sein, um nicht als Lügner dazustehen, mir die Million Kronen zu schenken, so werde ich ihm dankbar sein.

Von der anderen Seite der Sache abgesehen ist es aber doch bezeichnend, wie die agrarischen Abgeordneten den politischen Kampf führen. Dumme Lügen scheinen für ihre Anhänger gerade gut genug zu sein. Sie schämen offenbar ihre Mitglieder sehr niedrig ein.

Aber Herr Abg. Wagner begnügte sich nicht mit Lügen, die meine Person betreffen, sondern er betreibt auch Leichenfledderei. Er erzählte nämlich, daß unser verstorbenen Genosse Löw ein Vermögen von 3-4 Millionen Kronen hinterlassen habe.

So berichtet die Landpost.

Man müßte glauben, daß diese Leute doch wenigstens die Taten in Ruhe lassen. Ihre ordinäre Art, den politischen Kampf zu führen, läßt sie aber auch nicht davor zurückstehen, über Tote dumme Lügen zu verbreiten.

Es ist ja allgemein bekannt, daß Genosse Löw außer einem einkindigen Haus mit 2 Wohnungen überhaupt kein Vermögen hinterließ. Aber Herr Abgeordneter Wagner scheint der Ansicht zu sein, daß für seine Anhänger keine Lüge zu dumm ist.

Diese ganze Art, den politischen Kampf zu führen, zeigt das niedrige Niveau dieser Leute, die mangels sachlicher Argumente zu Lügen und Verleumdungen über Lebende und Tote greifen müssen.

Dr. Carl Heller.

Tschechische Metallarbeiter

an das Proletariat Deutschlands, Oesterreichs und der anderen Länder.

Sonntag begann in Prag der Verbandstag der tschechischen Metallarbeiter. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Genossen Abg. Sampl beschloß der Kongreß, folgendes

Gruß an das Proletariat der deutschen Republik:

„Der achte ordentliche Verbandstag des Metallarbeiterverbandes in der C. S. R. sendet seinen ersten Gruß dem Proletariat der deutschen Republik, welches in schwerem und entscheidendem

Kampfe mit der Reaktion des Faschismus und des Adels steht, welche die grundlegendsten Errungenschaften der Arbeiterkämpfe vernichten wollen.

Wir wünschen den deutschen Genossen, daß sie in diesem Kampfe ehrenvoll bestehen und bei den Wahlen in den Reichstag den Sieg der Reaktion verhindern.

Der Kongreß gedenkt bei dieser Gelegenheit der Aufopferung der österreichischen Kameraden, welche den Angriff der Reaktion auf das rote Wien abgefochten haben, in der Provinz, besonders in Steiermark und hier wieder in Donauwörth, jedoch unter unerhörtem Terror des brutalen Kapitals leiden. Der Verbandstag bemündert den Mut der Donauwörther Genossen und ist davon überzeugt, daß es der österreichischen Arbeiterkämpfe gelingen wird, alle Hindernisse zu überwinden. Der Dank der Delegierten gebührt aber auch allen jenen, die unter ungewöhnlich schweren Verhältnissen und unter offener und verheerender Gewalt der regierenden Klasse in Italien, Ungarn, Polen, Rumänien, Jugoslawien und Finnland die Ideen des Sozialismus verteidigen und die Grundlagen für weitere Arbeit schaffen. In der Ueberzeugung, daß nur die

internationale Solidarität des Proletariats einer katastrophalen Entwicklung vorbeugen kann, erklären die Delegierten, daß der Metallarbeiterverband in der C. S. R. wie bisher alle betroffenen Abschnitte unserer gemeinsamen Front moralisch und materiell unterstützen wird.“

In seinem großangelegten Referat wandte sich Genosse Sampl entschieden gegen das Spiel mit dem Kriegsgedanken und gegen das Bestreben gewisser Kreise, eine Inflation herbeizuführen. Die Inflation ist antisozial und wirtschaftlich ungerichtet. Sie würde in erster Linie zur Entwertung der Löhne und Gehälter und zur Entwertung der Sparanlagen führen, auch jener, welche die ärmeren Schichten in ihren Pensionsberechnungen besitzen. Die Arbeiterkämpfe hat genügende Erfahrungen aus dem Kriege. Sie weiß, daß keine Lohnforderungen das Sinken der Kaufkraft des ausgezahlten Lohnes ausheilen können. Mit Nachdruck wiederholte Genosse Sampl die Forderung nach der Verzichtshaltung wachere, nach Verobliegenheit der Altersgrenze für die Altersrente und nach Erhöhung der heutigen Anfangsrenten in der Sozialversicherung.

Aus dem Finger gezogen.

Wer ruft nach einer Regierung der starken Hand?

In der „Kommunistische Revue“, die so etwas wie die wissenschaftliche Zeitschrift der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei sein soll, sagt J. Sverma in einem Artikel über den nordwestböhmischen Bergarbeiterstreik folgendes:

Alle bürgerlichen und sozialfaschistischen Parteien rufen einmütig nach einer Regierung „der starken Hand“ und jucken neue Formen, wie man durch Gewalt und Terror den wachsenden Widerstand der arbeitenden Bevölkerung brechen könnte.

Wir möchten gern wissen, woher der Herr Sverma seine Weisheit hat, daß etwa die tschechische und deutsche Sozialdemokratie gemeinsam mit den Bürgerlichen nach einer Regierung der „starken Hand“ rufen. Wenn einem keine Argumente zur Verfügung stehen, welche gegen die Sozialdemokratie ausgenützt werden können, erfindet man einfach irgend eine Tatsache und redet von ihr als ob es sich um eine Selbstverständlichkeit handelte. Und das Ganze nennt sich wissenschaftlicher Kommunismus!

20 Millionen unterschlagen!

Beginn des Mailänder Manzoni-Prozesses oder: Faschismus bedeutet Ordnung!

Aus Mailand wird berichtet:

Heute beginnt vor dem hiesigen Gericht der Prozeß wegen des aufsehenerregenden Konkurses der Banca di Milano und ihrer affilierten Gesellschaften, der allgemein als der Skandal Manzoni bekannt ist. Als Angeklagte haben sich die Leiter der Bank, in der Hauptache Angehörige der Familie Manzoni sowie andere hohe Bankbeamte, insgesamt 19, wegen Defraudation, Konkursverbrechen, betrügerischer Krida usw. zu verantworten. Die Zahl der Geschädigten beträgt 12.000, darunter 1800 Arbeiter und 12 hohe Richter. Dem Hauptangeklagten Giovanni Manzoni, der in der italienischen Bankwelt und Gesellschaft hohes Ansehen genöß

Gehäufte hinter Schreibmaschinen.

Von Christa Anita Brück.

Murawski ist gekränkt.

„Müssen Sie aber eine Erziehung gehabt haben, wenn Sie Leute, die Ihnen eine Gehilgenarbeit erweisen wollen, in dieser Form vor den Kopf stoßen!“

Ich lasse mich nicht im geringsten betreten und lehne am nächsten Tage mit derselben Bestimmtheit ein Stück Torie ab, das durchaus nicht den Anschein erweckt, als wäre es zufällig übriggeblieben.

Diese Politik des Einfangens mag Herr Murawski an sechzehnjährigen kleinen Mädchen geübt haben.

Er wirft die Torie erdost seinem Hunde hin. Die französische Bulldogge läßt sich träge vom Sessel fallen, beschnuppert die Marzipanrinde und magt mit langen Zähnen daran. Sie leckt dieser Art Genüsse. Herrchen füttert sie täglich mit Fettschokolade.

Murawskis Laune ist nunmehr gründlich verworden. Es gibt keine Seele im Hause, die es nicht zu spüren beläme. Das ist das Zuschieben daran.

Tieftüchtig ist es nicht weiter als Angst, rasende Angst seines unerfüllten Hutes vor dem Alleinsein! Wie soll man es laut verstehen, daß er uns nicht aus dem Hause läßt? Er verlangt gar nicht, daß wir abends noch arbeiten, ja, wir sollen nicht einmal arbeiten, wir sollen nur da sein, nur da sein. Er muß Unruhe spüren in keiner Nähe, Unruhe und Frauengeruch. Er muß quälen können, weil er selbst ein Gequälter ist. Er muß sich an hassenden, leidenden, ermatteten Gesichtern erhitzen können. Wie ein Spysteriker bewacht er die Ausgänge, leckt die Lippen nach, schließt sie zurück, wenn sie nicht

weil er von unserer Arbeit im Grunde nichts versteht. Immer ist er laut, kurzatmig, immer in Schweiß, unfähig, sich vor sich selbst zu retten.

„Ihr mocht mich wohnsinnig, alle miteinander“, spricht er und sinkt auf einen Stuhl. Auf seiner Stirn stehen helle Tropfen. Er hat das verbehte, Blutunterlaufene Auge eines wild gemachten Stieres. Ein flüchtiges Mitleid überfällt mich. Ich sage aus diesem Mitleid heraus etwas Ungehörliches: „Sie sind überreizt, Herr Murawski. Sie müssen mal ein paar Tage ausspannen.“

„Ausspannen? Bitte machen? Nachher als Lump vor fremden Türen betteln?“

„Nun“, sage ich und denke, mein Ton wird ihn befähigen. „So höre wird das nicht gleich auslaufen. Sie müssen doch auch einmal Urlaub haben.“

„Urlaub? Also Fräulein, das Wort gibt's bei mir überhaupt nicht. Bei mir wird gearbeitet, wenn Sie das noch nicht gemerkt haben. Oder bilden Sie sich vielleicht ein. Sie könnten hier wochenlang Jaulenzen im Sommer?“

Ich bleibe ruhig.

„Wir sprachen von Ihnen, Herr Murawski, nicht von mir. Aber selbstverständlich steht auch mir noch dem Gesetz wie Tarif eine bestimmte Urlaubszeit zu.“

Rings um mich her erstorren die Gesichter. „Na, da paden Sie mal gleich Ihre Sachen, wenn Sie mir mit dem Gesetz kommen. Leute, die immer gleich das Gesetz bei der Hand haben, kann ich in meinem Betrieb nicht gebrauchen. Für mich gibt's kein Gesetz, westchische, Gesetz, Polizei, Gericht, solche Begriffe erkenne ich überhaupt nicht an.“

Das Wort meint ihm verdammte in die Rieren gefahren zu sein.

„Das haben Sie wohl bei Ihrem Viehe gelernt? Der kann sich das leisten bei seinem Pinscherladen. Ich bin ein Geschäftsmann, ver-

schme. Damit kommen Sie mir man nicht noch mal, mit Ihrem Gesetz.“

Etwas Verstecktes, Undurchsichtiges und Verbotesgeschicht. Es hängt zusammen mit den Dingen, von denen dieses Haus voll ist, eine daß man sie sieht.

Es ist mir unmöglich, näher heranzukommen an das, was alle wissen und jeder zu verrotten sich hütet.

Ich umwerde Frau Zuhl, Fräulein Gauda, die keine niedliche Lindner. Sie wissen zu schweigen und so gründlich zu schweigen, daß keinerlei Deutung in Blick, Haltung oder Miene gerät.

Murawski hat seine Spitzel unter den Angestellten.

Welche es sind? Niemand weiß es. Fräulein Gauda ist sich nicht ganz klar über Frau Zuhl. Frau Zuhl nicht unbedingt über die Lindner. Fräulein Lindner hütet sich vor der Bedmann und die Bedmann weiß, daß ihre Freundin, die Telefonistin, sie für fünf Mark an Murawski verraten würde.

Das allergrößte Mißtrauen besteht gegen mich. Ich habe noch nicht betwiegen, wie ich zu Murawski stehe.

Ebda schleicht auf Gummihöhlen von einer Tür zur andern und lauscht. Murawski selbst haßt auf wie ein Luchs.

„Was erzählt Ihnen da eben die Zuhl?“

Ich fahre zusammen, so lautlos ist er hinter mich getreten.

„Ich habe mir das Frochtenlamia angesehen.“

„Wozu macht Ihr denn da solche Zeichen-bitternieren? Sie hat Ihnen doch laune Trüben vorgebet.“

„Die Kunden deden ihre Frochten nicht ab.“

„Ich seh schon. Sie wollen die Zuhl nicht reinlegen. Wenn ich rauskriege, daß sie quatscht, Weg! Sie unwirgerlich an die Luft.“

(Fortsetzung folgt.)

Reduziertes Ferienprogramm?

Wohnungsprovisorium und Einkommensteuergesetz.

Prog. 13. Juni. Die heutige Präsidialsetzung des Abgeordnetenhauses beschloß, das Plenum für Freitag, den 17. d. M., 11 Uhr, einzuberufen. Da die definitive Wohnungsprovisorien aus dem Ferienprogramm bereits gestrichen wurde und damit auch die mit ihr verknüpften Kreditvorlagen augenblicklich in Wegfall kommen, ist damit zu rechnen, daß das Haus wohl noch vor dem Solofest in die Ferien geht und die beabsichtigte Nulltagung ausfällt. Die Freitagsübung des Parlaments, auf deren Tagesordnung nur zwei unpolitische Vorlagen, ein Zusatzprotokoll zum französischen Handelsvertrage und grundsätzliche Erleichterung für Kommissionsgebiete stehen, wurde hauptsächlich zu dem Zweck einberufen, damit die Regierung ein Wohnungsprovisorium einbringen kann, das sofort den Ausschüssen zugewiesen werden wird und bereits nächsten Dienstag im Plenum behandelt werden soll.

Morgen werden sich die politischen Minister neuerdings mit den Vorschlägen des Finanzministers auf einen schärfer progressiven Zuschlag zur Einkommensteuer befassen, der 300, noch anderen Meldungen sogar 400 Millionen Kronen einbringen soll. Begreiflicherweise drängt der Finanzminister darauf, daß auch diese Vorlage noch vor dem Sommerferien verabschiedet werde. Die Details aus der Vorlage, die ein Teil der Presse bereits veröffentlicht, sind im gegenwärtigen Stadium lediglich Wünsche des Finanzministers, die in den erst einlegenden Berichterstattungen wohl noch ziemlich Änderungen erfahren dürften.

Ein Tag der Jugend.

Proletarisches Kinderturnfest in Pilsen.

Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen der tschechischen Arbeiterturner Weltbühnen fand Sonntag in Pilsen ein imposanter Aufmarsch der D. T. J. Jugend statt. Zehntausend einheitslich gekleidete Mädchen und Knaben zogen um halb 9 Uhr früh vom Hauptbahnhof durch die Straßen der Stadt. Es war ein malerisches Bild, das nicht nur durch seine Farbenpracht wirkte, sondern auch durch seine Geschlossenheit tiefen Eindruck hinterließ. So viele tausende Kinder hat selbst das aufmarschgewohnte Pilsen noch nie in Reih und Glied marschieren sehen. Man hörte Rufe, wie: „Wo kommen die vielen Kinder her?“

Auf dem Platz vor dem Festzug vor dem Schulminister Genossen Dr. Déret und den Festdelegationen. Eine Abordnung von ungefähr hundert deutschen Kindern aus Pilsen und Wies wurde lebhaft willkommen und beantwortet mit Freundschaftsrufen.

Um 11 Uhr vormittag fand im Vereinshaus „Bella“ eine Versammlung der sozialdemokratischen Lehrer statt, in welcher der Schulminister ein mit Beifall aufgenommenes Referat über Erziehungsfragen hielt. Nachmittags erreichte das Jugendfest seinen Höhepunkt. Der riesige Festplatz war von rund 30.000 Zuschauern besetzt, die den Vorführungen begeistert Beifall zollten. Die Massenübungen der Kinder wurden tadellos durchgeführt und legten Zeugnis von dem hohen Niveau der tschechischen Arbeiterturnbewegung ab. Das Kinderfest war ein glänzender Auftakt zu den Hauptfestlichkeiten am 19. Juli, an denen sich auch deutsche Arbeiterturner in großer Zahl beteiligen werden.

Jugendtag am dem Solofest.

Der Sonntag war auch im Programm der Solofestlichkeiten der Jugend eingeräumt. Auf dem Stadion turnten in Anwesenheit des Präsidenten der Republik über 12.000 Mädchen und 11.000 Knaben aus mehreren Gauen des Solofestverbandes. Nach Schluß der Übungen wurde ein Festspiel unter Mitwirkung von 5000 Personen aufgeführt. Die Beteiligung der Bevölkerung aus Prag und Umgebung war sehr zahlreich.

Verbandsstag der Land- und Forstarbeiter.

Samstag und Sonntag fand im Löwenloale in Prag der vierte Verbandsstag der Land- und Forstarbeiter statt. Er war von Delegierten aus allen Gebieten der Republik gut besucht. Von den Bruderverbänden waren anwesend: Genosse Schmidt-Berlin von der Landarbeiterinternationalen, Genosse Stupka-Prag vom tschechischen Verband, Gen. Schneberger vom österreichischen Verband. Die Zentralgewerkschaftskommission war durch den Gen. Weigl-Reichenberg, der Verband der Kleinbauern und Häusler durch den Abg. Gen. Leibl und die Freigewerkschaftskommission durch den Genossen Ritsch vertreten.

Der Verbandsobmann Genosse Uhl verwies eindringlich darauf, daß die Krise auch an dem Verbands nicht spurlos vorübergegangen ist. Wenn der Verband trotzdem an Mitglieder zunehmen konnte, so ist dies ein erfreuliches Zeichen dessen, daß der freigewerkschaftliche Gedanke in den Reihen der Land- und Forstarbeiter immer mehr und mehr Fuß faßt. Es folgte hierauf die Wahl der Mandats- und Introsprüfungskommission.

Zobann übermittelten die Gäste die Grüße ihrer Organisationen. Den Bericht des Vorstandes erstattete Genosse Uhl. Die Bodenreform hat tausende deutscher Landarbeiter brotlos gemacht. Der

Verband bemüht sich heute noch um die Opfer dieser Reform. Die Technisierung der Landwirtschaft hat weitere Opfer gefordert. Die Wirtschaftskrise glauben die Agrarier nun bemühen zu können, die Rohmehrerträge abzubauen.

Wenn es bisher möglich war, alle Anschläge größtenteils erfolgreich abzuwehren, so ist dies lediglich der Geschlossenheit der Landarbeiterbewegung zu danken.

Den „Rassabericht“ erstattete Genosse Paul.

Die Berichte des Vorstandes werden über Antrag der Kontrollkommission ohne Debatte einstimmig zur Kenntnis genommen und dem Vorstande sowie dem Kassier die Entlastung erteilt.

Es übermittelte nun der mittlerweile eingetroffene Obmann des österreichischen Landarbeiterverbandes die Grüße seines Verbandes.

Hierauf erstattete Genosse Uhl ein ausführliches Referat über die „Arbeitslosenunterstützung“, womit die Verhandlungen des ersten Tages beendet sind.

Für die Junker!

Die „Deutsche Landpost“ bringt in ihrer letzten Sonntagsausgabe die Rede wieder, die der Herr General Schleicher vom Reichskanzler von Papen in der Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates gehalten hat. Jene Stelle der Rede, in der sich Herr von Papen mit der „starken, zielbewußten Agrarpolitik“ als dem „Fundament jeder gefundenen Entwicklung“ beschäftigt, wurde von der „Deutschen Landpost“ kommentarlos und in Fettdruck gebracht. Das will besagen, daß sie mit der von der Regierung Papen betriebenen Junkerpolitik übereinstimmt, die den

Die Einheitsfront des Proletariats Deutschlands.

Nicht listiges Manöver sondern Kampfbündnis.

Die „Arbeiter-Zeitung“ beschäftigt sich in einem Artikel mit den Zuständen in Deutschland. Wir entnehmen dem Aufsatz die nachfolgenden bemerkenswerten Ausführungen:

Die Schicksalsfrage des deutschen Proletariats ist, die organisatorische Form zu finden, die die Kampffront der Arbeiter sammelt, und sie voll und geschlossen gegen den einen unmittelbaren Feind, die feudale Konterrevolution, einsetzt. Die Arbeiterklasse kann und wird den Kampf gegen die Reaktion bestehen, wenn sie die Einheit der Kampffront herstellt, wenn sich die beiden großen proletarischen Parteien, die Sozialdemokratie und die kommunistische Partei, um proletarisches Kampfbündnis verständigen. Die Verständigung zwischen den beiden proletarischen Parteien kann heute leider noch nicht die Verschmelzung bedeuten; noch ist die Zeit zu diesem höchsten, von jedem Sozialisten leidenschaftlich ersehnten Ziel nicht reif. Aber

was im Augenblick bei erstem Willen möglich ist, das ist ein christliches Treue- und Kampfbündnis.

Das gemeinsame unmittelbare Kampfziel ist gegeben: die drohende Gefahr der feudalen Konterrevolution abzuwehren. Es gilt zunächst den Boden der Demokratie zu verteidigen, in Preußen die nationalsozialistische Regierung zu verbannen, im Reich am 31. Juli in gemeinsamer Front die Reaktion zu hängen, sich aber auch zum Kampf auf revolutionärem Boden vorzubereiten, um gerüstet zu sein, wenn die Konterrevolution den Boden der Gesetzmäßigkeit zu zerlegen wagt.

Leider aber denken die Kommunisten an die wahre und wirkliche proletarische Einheitsfront nicht. Der Artikel der Moskauer „Pravda“, den eine Meldung voreilig als eine Wendung zur Verständigung ankländigte, ist eine bittere Enttäuschung. Was die „Pravda“ will, ist nichts anderes als

die Fortführung des alten, abgefeimten Einheitsfrontmanövers, das sich in Wahrheit kein anderes Ziel steckt, als einige tausend sozialdemokratische Arbeiter für die kommunistische Partei zu gewinnen.

Run sollte aber doch die Erfahrung des letzten Jahrzehnts die Kommunisten endlich belehren, daß die Millionenmassen der sozialdemokratischen Arbeiter gegen diese Manöver gefeit sind. Die sozialdemokratischen Arbeiter wollen die proletarische Einheitsfront; aber sie wollen sie als Sozialdemokraten, nicht als Kommunisten, mit ihrer und nicht gegen ihre Partei, im Gefolge ihrer sozialdemokratischen Organisation, unter der Führung ihrer selbstgewählten Vertrauensmänner, aber nicht um den Preis der Zertrümmerung ihrer Partei, zu der sie ebenso treu stehen wie die Kommunisten zur kommunistischen Partei. Die Sozialdemokraten verstehen unter der proletarischen Einheitsfront ein christliches Kampfbündnis zwischen der sozialdemokratischen Partei und der kommunistischen Partei; die Kommunisten aber ein listiges Manöver, von dem sie erwarten, daß es die sozialdemokratische Partei zerstören und die sozialdemokratischen mit den kommunistischen Arbeitern in der kommunistischen Partei einengen soll. Dieses läppische Manöver ist natürlich immer gescheitert, so oft es unternommen wurde. Die kommunistische Erwartung, die Sozialdemokratie zu vernichten, um sie dann zu beerben, hat jämmerlich getrauert. Die Sozialdemokratie ist geblieben, was sie war, eine Millionenpartei, die weitaus stärkere Arbeiterpartei Deutschlands, die sich im Sturm der Reaktion



Der gerettete Ozeanflieger Hausner

Großgrundbesitz auf Kosten der arbeitenden und der arbeitslosen Volksmassen unterstützen will. Die „Deutsche Landpost“ hat also wieder einmal bewiesen, daß sie und die Partei, die hinter ihr steht, mit Arbeitslosenfürsorge nichts zu tun haben wollen.

Der Staatsbeitrag zur Pensionsversicherung. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat die Frist zur Vorlage der für die Belegung der Ansuchen um die Zuerkennung des Staatsbeitrages gemäß § 176 des Pensionsgesetzes (Zg. Nr. 26/1929) erforderlichen Nachweise bis zum 31. Dezember 1932 verlängert.

ungleich widerstandsfähiger erwiesen hat als die kommunistische Partei.

Dennoch ist dieses Manöver, so unwirksam es sich erwiesen hat, ein wahres Verbrechen an der Sache des Proletariats. In diesem weltgeschichtlichen Augenblick geht es um Tod und Leben. Die Arbeiterklasse Deutschlands steht vor dem folgenschwersten Entscheidungskampf ihrer Geschichte.

Welches Verbrechen nun, just in der Stunde, da die Panzerwagen der Reaktion in geschlossener Front gegen die Arbeiterklasse vorstoßen, die mächtigste Kampforganisation der Arbeiter, die Sozialdemokratie, desorganisieren zu wollen!

Aber das kommunistische Einheitsfrontmanöver steht kein anderes Ziel: die Sozialdemokratie zu schwächen, den Bruderkampf immer aufs neue anzufachen! ... mit um so stärkerer Energie den Hauptstoß gegen die Sozialdemokratie — das ist die kommunistische Parole zum Regierungsantritt der Nazis! Für die Kommunisten sind noch immer die Sozialdemokraten, nicht die Faschisten, der „Hauptfeind“. Es handelt sich jetzt um die Zukunft des Proletariats; die Reaktion holt aus zu einem Schläge, der die Organisationen der Arbeiter vernichten, den Boden ihrer Entwicklung zerstören, der Arbeiterklasse schleichend das Minimum an Freiheit rauben soll, um auf den Trümmern der Republik die Hohenzollern-Monarchie wieder aufzurichten. Die Kommunisten aber sprechen von der Vergangenheit. Während die feudale Konterrevolution zu einem Offenstich gegen die Republik einsetzt, diskutieren die Kommunisten über die Schulfrage. Als ob es in dieser Stunde darauf ankomme! Es geht um die primitivsten Freiheitsrechte — die Kommunisten debattieren über das Problem der Diktatur oder der Demokratie.

Am deutschen Horizont steht aber nicht die sozialistische Diktatur der Arbeiter und Bauern, sondern die faschistische Diktatur des Adels und der Schwerindustrie, nicht Sowjetdeutschland, sondern Hohenzollern-Deutschland.

Angeht diese Gefahr zerfallen vor der Geschichte die Gegensätze der Ideologie und der Methode in nichts. Es gibt nur eine einzige Aufgabe und nichts daneben: diese Gefahr in gemeinsamem Kampf abzuwehren, die Reaktion, die Freiheit, Arbeiterbewegung, Sozialismus zu verschlingen droht, zurückzuwerfen.

Karl Marx hat in seiner Erkenntnis der Geschichte der Klassenkämpfe den strategischen Grundfay vertreten, daß sich das Proletariat selbst mit der Bourgeoisie gegen den Feudalismus verbünden müsse. Er hat deshalb die Lassallesche Formel von der „einen reaktionären Masse“ verworfen. Wenn Feudalismus und Bürgertum um die Macht ringen, habe das Proletariat im Kampfbündnis mit dem Bürgertum den Feudalismus zu schlagen. In Deutschland droht die Wiederkehr der Junkerherrschaft. Sie zurückzuwerfen ist im Augenblick für die Parteien der Arbeiterklasse eine gemeinsame Schicksalsfrage. Die kommunistische Kurzfristigkeit, die dieser Frage ausweicht, die nur die kommunistische Partei, aber nicht die Arbeiterklasse sieht, die wohl zum Einheitsfrontmanöver, nicht aber zum proletarischen Kampfbündnis rät, hat die Größe der geschichtlichen Stunde nicht erkannt. Aber die Zeit drängt und fast wird es zu spät. Was heute noch möglich, kann morgen unumkehrbar dahin sein. „Was man von der Wunde ausgeht, bringt keine Ewigkeit zurück.“

Der richtige Weg zur Erlangung schöner

weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des blauen gelblichen Zahnelagers ist insbesondere Dr. E. A. einen Extrakt Chlorodont Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnpaste (Spezialbürste mit gerundeten Borsten) bürsten Sie Ihre Zähne nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, lassen Sie erst leise die Bürste in Wasser und kühlen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mirkabarste Zahnelager ist verschunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Tube K 4.— und K 6.—.

Die Agrariascisten. Eine kleine Blütenlese aus einer Nummer des „Veiter“

Gute Demokraten sind unsere Agrarier, das muß der Reich ihnen lassen! Drei Notizen des „Veiter“, an einem einzigen Tag, dem 11. Juni erschienen, mögen dafür zeugen.

Die österreichische Gendarmerie hat in Dierbach bei Bruck an der Mur Schusswundtaffen erbeutet und beschlagnahmt. Das teilt der „Veiter“ in dreispaltiger Entrüstung, die den Waffensfund zu einem „Riesenarsenal“ hinaufschwindelt, seinen Lesern mit. Von den Rüstungen der Heimwehren, die seit drei Jahren Oesterreich mit ständiger Bürgerkriegsgefahr bedrohen, erzählt der „Veiter“ nichts, obwohl alle Welt, außer den mit Absicht blinden österreichischen Behörden von den wirklich gewaltigen Waffenlagern der Heimwehr und ihren Rüstungsübungen weiß, die schon einmal zu einem Umsturzversuche geführt haben. Denn die Rüstungen der Reaktion finden die Duldung und den geheimen Beifall des „Veiter“, nur die Notwehr der Arbeiterklasse empört sein demokratisches Herz. Mag auch der Heimwehrterror zahlreiche Todesopfer, wahre Blutzugungen der Demokratie gefordert haben, mag sich der Heimwehrafaschismus deutschnational und tschechenfeindlich gebärden, mag er sich mit dem Falenkreuzfaschismus verbünden, die Sympathien des „Veiter“ sind ihm sicher.

Denn die Sympathien des „Veiter“ gelten auch dem Falenkreuzfaschismus selbst. Das Falenkreuz langt nach der Macht in Preußen. Alle Welt versteht, welche Gefahr für die Demokratie, nicht nur in Deutschland, nein, in ganz Europa daraus hervorgeht, nur nichts, der „Veiter“ steht auf der Seite des Falenkreuzfaschismus. Man lese nur:

„Der Präsident des preussischen Landtages, der Falenkreuzler Kertl, hat dem amtierenden preussischen Minister Hirtfelder ein Schreiben gefendet, in dem er den sozialdemokratischen Vorpresidenten der Regierung tadelt, weil er sich entfernt hat, ohne seine Abwesenheit anzuzeigen. Kertl erinnert daran, daß nach der parlamentarischen Gesplogenenheit und der Geschäftsordnung jedem Abgeordneten ein einwöchiger Urlaub vom Präsidenten des Landtages, ein längerer Urlaub vom Landtage selbst erteilt wird. ... Man sieht, daß die Falenkreuzler in Deutschland Ordnung einführen wollen und es besteht kein Zweifel, daß die Sympathien der Mehrheit der Bevölkerung auf ihrer Seite sind.“

Diese Mehrheit der Bevölkerung besteht zwar nach dem Ergebnis der preussischen Wahlen nur aus einem Drittel, aber was zur wirklichen Mehrheit fehlt, wird den Falenkreuzlern durch die warmen Sympathien des „Veiter“ gewiß reichlich ersetzt. Die blutige Komödie, die Falenkreuzler in der Rolle von Verfechtern der parlamentarischen Gesplogenenheit und der Geschäftsordnung zeigt, nennt der „Veiter“ Ordnung! Er verhehlt gar nicht mehr, daß er diese Ordnungsmenschen je früher desto lieber an der Macht sähe, und während sein Parteifreund Stäbel gegen den „Volksport“ ein Kesseltreiben veranstaltet, wünscht der „Veiter“ dem deutschen Volke die Herrschaft und die „Ordnung“ der falenkreuzlerischen Terrorarmee, wünscht er die blutige Unterdrückung jeder demokratischen Regierung, nur weil es gegen die Sozialdemokratie geht.

Damit aber neben den deutschen auch die tschechischen Chauvinisten auf ihre Rechnung kommen, wird in einer dritten Notiz jubelnd vermeldet, daß die Finanzbehörden nun auch von den Tschechien die Kenntnis der tschechischen Sprache verlangen und der „Veiter“ ist voll Stolz, daß er diese Maßnahme auf seine eigene Bege zurückführen kann. Da kein vernünftiger Mensch sich vorstellen kann, daß es beim Einkauf von fünf Zigaretten wirkliche sprachliche Probleme zu bewältigen gibt, geht es nur um die gegenseitige Bereicherung und Verbesserung. Da halben Stäbel und Kaiser gemeinsam schöne Reden, aber während sie beim Denkmahl der Kriegsgesessenen von nationaler Verbündlichkeit überquellen, werden die überlebenden Kriegsoopfer, arme, invalide Traktanten, unnötig schikaniert und gequält. Und der „Veiter“ freut sich nicht nur darüber, er bekennt sich sogar dazu, viele Schikane durch seine Anitation herbeigeführt zu haben!

Sind es nicht wirklich Falendemokraten?

Dr. Kramar auf dem Wege der Besserung. Der Führer der Nationaldemokraten Dr. Kramar war seit Monaten schwer erkrankt; sein Zustand war vielfach Gegenstand erstlicher Besorantisse. Vor einigen Tagen fand an seinem Krankenlager ein ärztliches Konsilium statt, das, wie die „Rat. Listu“ melden, feststellte, daß die ursprüngliche Grippeinfektion bereits überwunden ist und in ihrem Gefolge auftretenden Nerven- und Magenstörungen allmählich nachlassen, so daß sich der Patient bereits im Stadium der Rekonvaleszenz befindet und nur mehr in Ruhe und Geduld die Kräfte zur Erneuerung der normalen Lebensgewohnheiten sammeln mußte.

Tagesneuigkeiten

Geldfälscherwerkstätte bei Reichenberg ausgehoben.

Für eine Million falsche 1000-Kronennoten erzeugt. — 90 Noten bereits in Umlauf gesetzt.

Reichenberg. In einem kleinen Ort nördlich von Reichenberg, kam ein kleiner Junge zum Vorschein und wollte eine Tausendkronennote wechseln. Dem Postbeamten schien die Note gefälscht zu sein. Er fragte den Jungen, wer ihn gefaselt habe. Der Junge nannte einen Lithographen. Sofort wurde die Reichenberger Gendarmerie und Polizei verständigt. Es wurde eine Hausdurchsuchung bei dem Lithographen vorgenommen. Dabei fand man eine ganze Kiste mit falschen 1000-Kronennoten. Der Lithograph gestand, falsche Noten im Werte von etwa einer Million hergestellt und bisher 90 Stück in Umlauf gesetzt zu haben. Der 23jährige Lithograph und seine 27jährige Schwester, die verdächtigt wird, ihm bei der Verbreitung der Fälschate geholfen zu haben, wurden verhaftet.

Das ist der Alkohol!

Ein fünfzehnjähriger Knabe ist, wie die Wiener Blätter melden, vor einigen Tagen von der Wiener Reichsbrücke in die Donau gesprungen und ertrunken. Der Junge ist von seinem Vater zum Selbstmord getrieben worden, der ihn in der Trunkenheit mißhandelte und ihm vorwarf, daß er den Jungen, der in einer Lehre war, mißhalten müsse. Der Vater hat den Jungen wiederholt an den Haaren über die Brücke geschleift, prügelt seine Frau und zwingt sie, ihm ihren Bedienerinnen-Lohn zum Betrücken abzuliefern.

Ist dieser erschütternde Selbstmord des Knaben nicht ein neuerlicher Beweis dafür, daß die Arbeiterorganisationen den Kampf gegen den Alkoholismus zielbewußt und energisch fortsetzen müssen? Spricht er nicht klar gegen die Alkoholiker, die die abstinente Arbeiter für lächerliche Spinnweben halten? Auch der entmenschte Vater des fünfzehnjährigen Selbstmörders wird mit dem berühmten „einen“ Glas begonnen haben, gegen das angeblich nichts einzuwenden ist. Das aber ist der Rind des Alkohols, daß er, in kleinen Mengen genossen, so oft den Wunsch nach größerer herbeizuführen und daß er die Armen verlockend und beidernd, als fürchterliches soziales Gift wirkt.

Hört, Arbeiterkrieger, hört, erwachsene Genossen! Verpötte nicht die Jungen, verpötte nicht die Ueberzeugten, die den Alkoholismus meiden, weil sie in ihm eine Gefahr für den einzelnen und eine Gefahr für die Klasse sehen. Kämpft mit gegen den Alkoholismus und achtet den, der den Alkohol meidet!

Dampferkatastrophe.

Tokio, 13. Juni. Nach einer Neuanmeldung aus Weibauwei ist der Dampfer „Wangking“ mit 350 chinesischen Fahrgästen an Bord bei dichtem Nebel auf Grund geraten. Zwei englische Fischer sind dem Schiff zu Hilfe geeilt.

Mit dem Wasserrad über den Narmelkanal.

Dover, 12. Juni. Der 51jährige Holländer Wilpersol hat gestern auf seinem Wasserrad den Narmelkanal in dreizehn Stunden überquert.

Der Kraftwagen-Tod.

Schleiz, 12. Juni. Auf der Schleizer Dreiecksgrenze der Hofen Straße wurde in der Nacht zum Sonntag gegen 1 Uhr morgens ein mit acht Personen besetztes Reichswagenauto bei einer scharfen Weggabelung aus der Kurve herausgeworfen, gegen einen Baum und dann in den Straßengraben geschleudert. Der Führer, ein verheirateter Reichswehrangehöriger, war sofort tot. Die anderen sieben Insassen wurden in das Krankenhaus nach Schleiz gebracht, wo heute Vormittag drei von ihnen ihren schweren Verletzungen erlagen. Zwei Verletzte schweben in Lebensgefahr, während zwei Verunglückte außer Gefahr sind. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen. Man vermutet, daß der Kraftwagen zu schnell in die Kurve gegangen ist.

Bielefeld, 13. Juni. An einer als gefährlich bekannten Straßenkreuzung im Zentrum der Stadt fuhr heute mittags ein mit zwei Personen besetztes Motorrad gegen einen hölzernen Omnibus, geriet unter den Räder und wurde etwa dreißig Meter weit mitgeschleift. Der Führer des Motorrades verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus; seine Begleiterin war auf der Stelle tot. Der Autoführer wurde zwecks Feststellung der Schuldfrage festgenommen.

Der Bremer Mord vor Gericht.

Die Geliebte aus Angst vor Verrat erschossen.

Olmütz, 13. Juni. Vor dem hiesigen Schwurgericht hat heute der Prozeß gegen den 27jährigen Schneidergesellen Boh Smatral aus Prag begonnen. Der angeklagt ist, seine Geliebte, die 19jährige Marie Roghosl, in einem Bremaer Hotel

Opfer des Flugwesens.

„Bloß ein einziger Unfall“ am dem Olmücker Flugtag!

Olmütz, 12. Juni. (Tsch. P. S.) Der von der Ortsgruppe der Polarkyrt-Flugliga veranstaltete Olmücker Flugtag ist vollauf gelungen. Das Hauptprogramm wurde auf dem Kereiteiner Flugplatz abgewickelt. Den Höhepunkt bildeten der Angriff von Bombardierungsflugzeugen auf den eingeebneten Flugplatz und der von Zil Krupicka durchgeführte Fallschirmabsprung. Hierauf vollzog sich der Start eines motorlosen Apparates, der von einem Motorflugzeug in eine Höhe von etwa 800 Meter gebracht wurde. Sowohl Flug als auch Landung dieses motorlosen Flugzeuges gelangen aufs beste. Auch der Fallschirmabsprung des Zil Krupicka gelang glatt. Zil Krupickova landete auf einem in der Nähe gelegenen Friedhofe.

Im Verlaufe des Flugtages ereignete sich bloß ein einziger Unfall. Bei dem Anzünden eines fliegenden Hauses, das mit Benzin befüllt war, erlitt der Feuerwehmann Pradeckny Brandwunden zweiten Grades. Der Schwerverletzte wurde ins Olmücker Krankenhaus gebracht.

Deutscher Flugtag: 2 Opfer.

Insterburg, 12. Juni. Bei den heutigen Veranstaltungen des Flugtages setzte bei der Vorführung eines Fallschirmabsprunges mit Puppe der Motor eines Flugzeuges aus. Das Flugzeug kam ins Trudeln, wurde noch einmal abgefangen, stürzte dann aber knapp über dem Erdboden ab. Der Begleiter Paris war auf der Stelle tot. Der Pilot Zessendorf erlitt so schwere Verletzungen, daß er im hoffnungslosen Zustande ins Insterburger Krankenhaus gebracht wurde.

„Nur leichte Verletzungen“ in Oesterreich.

Wien, 12. Juni. (A. R.) Das Flugzeug A-79 der Flugzeugwerke „Höhr“ in Wöllersdorf, das vom Piloten Palitsch gefleht wurde, stieg heute früh zu einem Fluge auf den Schneeberg auf, um dort zu landen. Infolge des star-

erisohen zu haben. Smatral, der an der Spitze einer Räuberbande stand, welche in Mittelmähren Geschäfte und Kasen ausraubte und deren Beute in acht Monaten mehr als 100.000 K betrug, erschoss seine Geliebte im Jänner d. J. aus Angst, daß sie die Bande der Gendarmerie verrate. In der Verhörung, die für drei Tage andauerte, sagten 67 Zeugen vorgelesen. Zusammen mit Smatral sind seine drei Komplizen wegen Diebstahls und Erbschleichs angeklagt.

Junger Arbeitsloser erschießt seine Braut.

Eine blutige Liebestragödie, der ein 19jähriger Mädchen zum Opfer fiel, hat sich am Freitag im Grunewald in der Nähe von Schildhorn abgepielt. Dort erschoss der 23jährige Bäder Baul Müller, der in der Freischestraße 38 in Charlottenburg gewohnt hat, seine 19jährige Braut, die Verkäuferin Maria Sandner. Müller erzählt über die Tat: Er und seine Braut hätten beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, da sich ihnen besonders widrige Verhältnisse entgegenstellten hätten. Er selbst, von Beruf Bäder, sei arbeitslos und seit dem letzten Montag auch wohnungslos geworden. Seiner Braut, die Verkäuferin gewesen war, sei ebenfalls gekündigt worden. Unausgesetzt hätte sie ihn zu der gemeinsamen Tat aufgefodert und auch gedroht, daß, wenn er sich nicht zu der Tat bereit erkläre, sie ins Wasser gehen wolle. Beide hätten sich am Donnerstag getroffen und den ganzen Tag im Grunewald umhergetrieben. Nachmittags seien sie noch einmal in die Stadt gefahren und hätten in einem Restaurant gut gegessen. Dann wären sie in den Grunewald zurückgegangen, hätten in der Lauenfischonung übernachtet, und in den Morgenstunden des Freitag hätte Müller seine Braut erschossen. Da sie nicht gleich tot gewesen sei, will er sie noch erwürgt haben. Nach der Tat habe ihn der Mord verfallen, sich selbst das Leben zu nehmen, wie sie es beschlossen hätten.

Vergiftetes Speiseeis. In Gärtringen und Umgebung (Württemberg) sind 25 Kinder nach dem Genuß von Speiseeis an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Kinder, die das Eis an einem Marktstand gekauft hatten, erkrankten erst annähernd 14 Tage nach dem Genuß der verdorbenen Speise.

Stempelgebühr bei Pensionsanträgen für Arbeitslose. Das Finanzministerium hat mit Erlaß vom 25. Mai 1932, Zl. 53.225/32.V/16, festgestellt, daß Rechnungen und Behauptungen, die von Genossenschaftlichen und Kaufleuten den Gemeinden über die Berechnung und den Empfang der ihnen zustehenden Beträge für Rohrungsmittel vorgelegt werden, welche letztere gemäß vorangehender Vereinbarung auf die von den Gemeinden an die arbeitslosen Personen derselben Einkaufsgemeinschaften geliefert wurden staatliche Ertragssteueraktion für Arbeitslose, Wohnschickselbeitrag-Aktion für Kinder von Arbeitslosen in Einklang auf Grund des Tarifgrundgesetzes vom 26/28. II. 2 der Gebührengebühren hgh. Tarif. Vgh. 84/84 II. 2 der Gebührengebühren als gebührenfrei angesehen werden und daß für die Veranlassung nicht eingehobene Gebühren nicht mehr aberlangt werden.

ken Rebels blieb jedoch der Apparat auf einem Bipbleiter des Dambod-Schulhauses am Schneeberg und stürzte stark beschädigt ab. Der Pilot erlitt nur leichte Verletzungen.

Nacht Tage und Nächte hilflos auf dem Ozean!

New York, 12. Juni. Der amerikanische Flieger polnischer Herkunft Stanlen Hausner, der vor neun Tagen von New Jersey aus einen Versuch unternahm, den Atlantik zu überqueren, ist 500 Seemeilen westlich Sporto von dem britischen Tanksschiff „Circe Soell“ lebend ausgefischt worden. Wie der Kapitän des Schiffes auf radiotelegraphischem Wege mitteilt, war Hausner schon am Tage des Startes, das heißt also am Freitag, den 3. Juni 1932, gezwungen, mit seinem Flugzeuge auf dem Meer vorzulanden. Voller acht Tage und Nächte bis zu seiner gestern abends erfolgten Rettung trieb der Flieger mit seinem Flugzeuge hilflos auf dem Ozean umher. Seine Nahrung bestand aus Butterbrotchen. Das Wasser des Küblers schmeckte ihm vor dem Verdursten. Er ist unterleibt, aber so erschöpft, daß er noch nicht in der Lage ist, einen zusammenhängenden Bericht seines furchtbaren Erlebnisses abzugeben.

Spuren Bertrams.

London, 13. Juni. (Reuter.) Eingeborene in Westaustralien entdeckten 100 Meilen nordwestlich von Wyndham die Spuren von zwei Weißen. Die Spuren führten nach Süden. Man glaubt, daß es sich um den Ozeanflieger Bertram und seinen Begleiter handelt. Die Eingeborenen hatten ein mit „H. B.“ gezeichnetes Taschentuch und ein Zigarettenstiel mit eingraviertem Widmung in deutscher Sprache gefunden und diese Gegenstände einem Vater von der Drysdale Mission übergeben. Der Fund verstärkt die Hoffnung, daß Bertram und sein Begleiter noch leben. Das Kriegsdepartement der Westaustralien-Airways erteilte die Genehmigung, ein Flugzeug nach Wyndham zu senden, um nach Bertram zu suchen.

Weil die Tochter zu lange ausblieb. Der Eisenbahner Franz Pardus aus Dfenice bei Chrudim geriet am Sonntagabend mit seiner Frau in Streit, weil die zwanzigjährige Tochter lange ausblieb. Als das Mädchen, welches als Schneiderin in Pardubitz arbeitet, nach Hause kam, drohte Pardus den beiden Frauen und als sie vor ihm flüchteten, verfolgte er sie mit einem Revolver. Nachbarn, die durch das Geschrei aufmerksam gemacht worden waren, kamen gerade hinzu, als Pardus seine Tochter mit zwei Schüssen niederschickte. Dann verlor er sich selbst durch einen Schuß ziemlich schwer. Im Hause wurde auch die Frau des Eisenbahners, ebenfalls schwer verwundet, gefunden. Die Verwundungen der beiden Frauen sind tödlich. Pardus selbst dürfte am Leben bleiben.

Unmensliche Mörder. In der Gemeinde Fertesalmos (Karpathenland) unweit der ungarischen Grenze wurde auf dem Felde der dortige Bürger Sigmund Nagy tot aufgefunden. Bei der Polizei meldeten sich drei Bürger von Fertesalmos, die angaben, ihren Verwandten Nagy beim Diebstahl auf ihren Feldern ertappt und ihn dann mit Hacken, Schaufeln und Heugabeln so bearbeitet zu haben, daß er tot liegen blieb. Ihre Tat verurteilen sie durch die Angabe zu entschuldigen, daß Nagy die Dorfbewohner systematisch bestohlen habe. Alle drei wurden verhaftet. Es ist dies bereits der neunte Mord in diesem Bezirke im Jahre 1932.

1800 Tonnen-Dampfer bei Rütland aufgelaufen. Nach Meldungen aus Kopenhagen ist der Wochendampfer „Jeloe“, der zwischen Hamburg und Oslo verkehrt, bei Grenaa (Rütland) aufgelaufen. Die Lage des 1800 Tonnen großen Dampfers wird als kritisch angesehen. Die Passagiere sind gerettet und bereits weitergeleitet.

Wieder ein Firtum. Die Ausjogen der Schwester der durch Selbstmord geendeten Violet Sharp, Emilie, wurden durch die Ergebnisse der Nachforschungen von Scotland Yard nach den Ursachen des Selbstmordes bestätigt. Scotland Yard konstatiert, daß sowohl die Verstorbenen als auch ihre Schwester Emilie „ordentliche und ehrsame Mädchen“ sind. Für Scotland Yard sind die Nachforschungen nach den Ursachen des Selbstmordes beendet.

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich gestern mittags auf einem Schulhof in Hamburg. Von einem dort stehenden Magnesiumbaum brach plötzlich ein schwerer Ast ab und stürzte in eine von einer Wahlfahrtsabstille stehende Menschengruppe. Zehn Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Krise — Geburtenrückgang. Im ersten Vierteljahr 1932 waren in England um 7451 weniger Geburten als in der gleichen Vorjahreszeit. Es ist dies der niedrigste Geburtenstand während eines ersten Vierteljahres, wie er überhaupt seit der amtlichen Geburtenregistrierung verzeichnet wurde.

Zuchthausantrag gegen Kertze. In einem Prozeß, der seit 14 Tagen vor dem Offenburger Schwurgericht gegen drei Kertze wegen Unfruchtbarmachung in zahlreichen Fällen

Vom Rundfunk

Mittwoch

Brag: 6.15 Gannostil, 11.00 Schallplatten, 12.25 Deutsche Sendung: Arbeiterbewegung; Eduard Schramm-Brag: Ueber den Entwurf des neuen Wohnungsgesetzes, 19.00 Mittagskonzert, 20.05 Orchesterkonzert. — Brunn: 12.25 Deutsche Sendung: Schramm: Rationalisierung und deren soziale Einflüsse, 19.15 Bei den Dumoristen. — Breslau: 16.30 Kleine Händelkonzert, 18.30 Blasorchester. — Hamburg: 17.05 Komische Oper. — Königsberg: 20.05 Orchesterkonzert. — Langenberg: 20.00 Volk musiziert. — Leipzig: 22.00 Orchesterkonzert. — München: 19.05 Chomelanz. — Wien: 17.40 Vorträge auf zwei Klavieren, 20.00 Wiener Melodien, 22.15 Langmusik.

stattfindet, beantragte der Staatsanwalt gegen Dr. Meck wegen schwerer Körperverletzung, vollendeter Abtreibung und Abtreibungsversuchs 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Frau Dr. Bauer-Haus wegen Versuche zu schwerer Körperverletzung, vollendeter Abtreibung und Abtreibungsversuchs ein Jahr Gefängnis und gegen Dr. Weber wegen schwerer Körperverletzung und Abtreibung eine Gefängnisstrafe nicht unter 8 Monaten.

Flugzeugabsturz in einer Krakauer Straße. Während einer in Krakau stattfindenden Propagandaflugwoche stürzte ein kleines Flugzeug des Krakauer Aeroklubs in einer belebten Straße Krakaus in der Nähe des Weichselstrandbades ab und wurde zerrümmert. Der Pilot erlitt schwere Verletzungen. Der Passagier, ein Privatbeamter namens Foculo fand sofort den Tod.

Brand in den Wismariger Werkeln. Montag nach 9 Uhr morgens brach aus unbekannter Ursache ein Brand in der Chemiefabrik der Wismariger Eisenwerke aus. Dem Feuer fiel die Zinn-Formerei zum Opfer, deren Dächer aus Pappe waren, so daß sich der Brand rasch auf die Dächer der benachbarten drei zweistöckigen Fabrikgebäude, die mit anderen Gebäuden in einer Kette stehen, ausbreiten konnte. Es begannen auch schon die Holzschwelle der Werkbahn auf dem Bahndamm durch den Brand zu brennen. In wenigen Minuten erlosch an der Brandstelle die Betriebswehre und dann auch die freiwillige Feuerwehr, deren gemeinsamen Bemühungen es gelang, das Feuer noch einzelnabstimmiger Arbeit zu isolieren. Der Schaden ist hoch, jedoch durch Versicherung gedeckt. Die Produktion wird durch das Feuer nicht beeinträchtigt.

Ein Auto mit 27 Personen überfährt. 4. Montag nachmittags ereignete sich in Hagen in Westfalen ein schwerer Autounfall. Ein schwerer Dieselmotor mit 27 Personen an Bord überfuhr ein Auto mit 27 Personen an Bord, was zu schweren Verletzungen führte.

Flucht aus einem traurigen Dasein. In Kamenitz bei Deutschbrod lebte die Bettlerin Firkova, die keine Hufe hatte, mit ihrem schwachsinrigen Sohn. Am Sonntag fuhr der Sohn mit Mutter auf einem Handwagen nach Humoleg; dort kauften sie eine frische Wöl, das sie auf dem Rückwege in einem kleinen Wäldchen austranken. Sie wurden nach einigen Stunden in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Die Firkova starb während der Ueberführung ins Krankenhaus, der Sohn kämpfte am Montag noch mit dem Tode.

Brände. In Dobni Kouvice bei Brünn brach Sonntag nachts in der Wohnung des Josef Matysel ein Brand aus, zu dessen Bekämpfung außer den Feuerwehren der Umgebung auch Brünner Wehren eintrafen. Um 5 Uhr früh gelang es der Feuerwehr, den Brand zu bewältigen. Die Wölle brannte jedoch bis auf die Grundmauern nieder. Die Löscharbeiten der Feuerwehren mußten sich nur auf die Rettung der umliegenden Objekte beschränken, da die benachbarte Druckerei vom Feuer bedroht war und die Gefahr bestand, daß die ganze Gemeinde von dem Feuer erfaßt werde. Der verursachte Brandschaden betragt einige Millionen Kronen. Die Ursache des Brandes wird untersucht.

Im Automatenrestaurant im Lunapark in Berlin brach gestern früh Feuer aus, das sich einen großen Umfang annahm. Glühende, dicke Flammen, die in der Holzkonstruktion des Gebäudes reiche Nahrung fanden, im Reime zu ersticken, mißlingen. Nach die umliegenden Gebäude getreten in Brand. Nur mit Mühe gelang es, die Berg- und Talbahn sowie das angrenzende Hauptrestaurant vor den Flammen zu schützen. Erst nach mehreren Stunden konnte der Brand gelöscht werden. Von dem Turm sieht man noch die Eisenkonstruktion, so daß man mit keinem Einsatz rechnen muß. Man wird versuchen, ihn vorher abzutragen. Der Schaden ist sehr erheblich. Die Entstehungsursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

In einem Wasserbehälter den Tod gefunden. Wie aus aus Prag gemeldet wird, in Obergeorgenbad die 43jährige Arbeiterin des Humboldt-H-Schachtes Agnes Tuel, Mutter zweier unterverlorer Kinder. Sie wurde in einem mit einem Meter tiefen Wasserbehälter ertrunken aufgefunden. Da die Unglückliche seit längerer Zeit an epileptischen Anfällen litt, ist es wahrscheinlich, daß sie in einem solchen Anfall in den Behälter gestürzt und dort, weil nicht gleich Hilfe geleistet wurde, ertrunken ist.

Der künftige Exkaiser gefangen.

Abdis Ababa, 13. Juni. (Reuter.) Der westliche Kaiser von Abyssinien Lijochasu, der bekanntlich als Frau verkleidet in die wilden Gegenden von Gosham flüchtete, wurde, wie offiziell berichtet wird, von den Regierungstruppen des Kaisers Haile Selassie verhaftet.

Ein armer Narr und die hochangesehenen Egerer Bürger.

Der Greis, der den „hochangesehenen Egerer Bürgern“ den dummen August abgeben mußte.

In Eger ist vor einigen Tagen im Alter von 85 Jahren der frühere Hüneraugenoperateur Georg Werner, der in den letzten Jahren sein mehr als armütziges Leben als Gelegenheitsarbeiter fristen mußte, gestorben. Eine geschäftstüchtige Journalistin, die in Eger domiziliert, hat den Tod des armen Teufels zum Anlaß genommen, ihm eine Art Nachruf zu schreiben, der freilich weniger dem ins Reich des Todes Hinübergegangenen gewidmet war, sondern einem bestimmten Kreise der Egerer Bürgerschaft, die sich zeitweilig aus dem nunmehr Toten einen Narren gemacht hat. Die Geschmacklosigkeit dieser Bürger ging so weit, daß sie auf Grund seiner Tätigkeit als Hüneraugenoperateur dem Werner den Namen Dr. Funf verleihten und — weiß Gott, große Sorgen müssen diese Leute haben! — eine Stammtischrunde „Frankia“ benannten. An diesem Stammtisch, der laut dem von einem Egerer Journalisten in einzelnen Zeitungen veröffentlichten „Nachruf“ von „hochangesehenen Egerer Bürgern“ gebildet wurde, wurde Dr. Funf, bzw. Georg Werner zum Mittelpunkt „anzüchtiger Lokalthumoresken und Schmarren“ gemacht. Es bedarf keiner Erörterung, daß diese „Schmarren“ derbster Egerländer Art waren und der „Geistigkeit“ des Stammtisches „Frankia“ etwa in dem gleichen Maße entsprachen, wie der feinerzeitige Einfall, die Kunde der „hochangesehenen Egerer Bürger“ mit dem Namen „Frankia“ zu bezeichnen. Währenddem aber die Herren dieser prominenten Tischnrunde ihre mehr oder minder — jumeist minder — gelungenen Witze über das Egerer Original Weber, alias Funf rissen, kämpfte ein müder und gebrüchlicher Greis mit immer schwächer werdenden Kräften gegen den Hunger, der trotz aller „Schmarren“ und „Lokalthumoresken“ nicht von seiner Seite wich; als Vereinsdiener, Blatraträger, „Blumenmädchen“ und „Hilfskünstler“ schlug er, der allgemein für einen armen Narren gehalten wurde, sich durch das Leben und durch jene erbärmliche Gemeinschaft von Mitmenschen, denen sein demütigenwertes Schicksal gerade gut genug für Weisheit war. Wenn sich aus dieser menschlichen Gemeinschaft die Tischnrunde „Frankia“ der in dem Nachruf erwähnten „hochangesehenen Egerer Bürger“ als besonders erwähnenswerte Gruppe herauskristallisiert hat, so bedarf dies eines Kommentars weiter nicht. Entscheidend ist lediglich die Unberücksichtigung, mit welcher eine gewisse Feste den Heimgang eines bittern und vom Leben aus bitterste enttäuschten Menschen dazu demüht, jener besonderen Zeitgenossen rühmende Erwähnung zu tun, die demütigt haben, den Glanz- und Jammerfächer eines Schwächlingens in eine — Lokalthumoreske umzuwandeln und beim schäumenden Bierkrug jene berühmte Egerer Geistigkeit zu pflegen. G. B.

Sind die Bordelle aufgehoben?

Die Massagesalons und ihre Zutreiber. — Hilflose Justiz!

Der Beruf eines Masseurs oder einer Masseuse war bis vor wenigen Jahren ein Erwerb, der bei schwerer Arbeit und nach Aufzucht gründlicher Ausbildung eben noch das tägliche Brot einbrachte. Die Kunden mußten meist im Hause aufgesucht, viele Treppen allmählich gestiegen, viele Grobheiten geschluckt, viel Geduld aufgewendet werden und die Entlohnungen waren oft schäbig genug. Allein dieser Typus vegetierte nurmehr. Er ist völlig überwuchert worden von den sogenannten „Massage-Salons“, die die alten Vertreter eines ehrlichen Berufes nicht nur materiell, sondern auch in der sozialen Achtung aufs schwerste geschädigt haben.

Nach einer Blätternotiz werden pro Tag durchschnittlich zwei neue „Salons“ dieser Art beim Gewerbeamt des Prager Magistrats angemeldet.

Die „Krodni Politička“ enthält täglich über vierzig Inserate solcher Betriebe. Das „Prager Tagblatt“ muß sich mit einer geringeren Zahl solcher Aufträge begnügen. Dafür versteht sich aber dieses Kulturblatt des deutschen Bürgertums trefflich darauf, bei solchen Anpreisungen das vielzählige Augenwinkeln herauszubekommen:

„Besuchen Sie uns mit Vertrauen...“
 „Strengste Masseuse Prags...“ „Komfort! Hygiene!“
 „Intelligente diskrete Bedienung...“ „Frische Kräfte eingelangte...“
 „Sprachenkundige junge Kräfte...“ usw.

Alles hübsch effektiv in Fett- und Sperdrud, eingerahmt von Doppelstrichen u. dgl. Auch die Firmennamen sind nicht ohne. Vielfach sind es dieselben, welche früher von anderen „Salons“ geführt wurden, die zum Unterschied von den Klientinnen des „V. T.“ eine rote Laterne über dem Eingang führten. „Geöffnet von 9-9“, heißt es weiter, aber, wie uns Kenner versichern, steht meist nichts im Wege, die „Gesundheitspflege“ nach Bedarf und Belieben auszubehnen: „Tu Geld in deinen Beutel!“

Ueber den Betrieb in vielen dieser Stätten der Gesundheitspflege hat eine Reihe von Gerichtsverhandlungen wegen Übertretung der Kuppel- ein eindrucksvolles Bild geschaffen und wir halten uns im folgenden auch nur an das geringe bei Gericht jutage gekommene, also natürlich unvollständige Material.

Der Lohn einer Angestellten beträgt im allgemeinen hundert Kronen pro Woche (Lageöffnung von 9-9!).

wozu noch Trinkgelder kommen. In einem Fall erklärte aber die Zeugin, daß nach Geschäftsabluß dem Herrn Chef auch diese Trinkgelder abgetreuer werden müßten, weshalb die Masseusen täglich gezwungen wurden, sich einer Körperpille zu unterziehen, bei der sogar die Schuße auf Geld untersucht wurden. Die „Dienstkleidung“ bestand nach der Aussage einer anderen Angestellten lediglich in einem Arbeitsmantel (nichts darunter), offenbar um die „Arbeit“ zu erleichtern.

Eines dieser Unternehmen schickte seine Angestellten auf die Straße, um Kunden „einzufangen.“

Einmal hatte die Polizei einen Haufen verfangenen Materials beschlagnahmt, das dem Gericht vorlag: Reit- und Hundspießchen, offensichtlich für sadistische und masochistische Prozeduren bestimmt. Gebrauchte Präservativen wurden vorgefunden, von denen der Herr Chef sogleich in gefränktem Tone erklärte, sie seien sein eheliches Eigentum.

die Einbeziehung von Heimarbeiterinnen in die Kranken- sowie in die Altersversicherung zu vollziehen hat. Danach sind alle jene Heimarbeiter, ob sie nun allein oder mit ihren Familienmitgliedern, ob sie für einen oder mehrere Unternehmer Heimarbeiter verrichten, in die Kranken- und Altersversicherung anzumelden, wenn ihr monatlicher Arbeitslohn mindestens 120 Kronen im Monat erreicht.

Diese Mindestgrenze dürfte jedoch bei den gegenwärtigen schlechten Verhältnissen immer noch zu hoch erscheinen, weil viele Heimarbeiter bei der allgemeinen Arbeitslosigkeit ein monatliches Sozialverdienst von 120 Kronen im Monat erreichen werden können.

Der Heimarbeiter, der jumeist in Örgenden angesiedelt ist, wo eine andere Arbeit überhaupt nicht vorhanden ist, die Heimarbeiter daher seit jeher die Haupterwerbquelle war, ist nun unsofortig daran und muß nun, um nur das nackte Leben mit den Seinen durchzubringen, immer wieder versuchen, zu arbeiten, selbst wenn er für seine Arbeit nur noch Almosen erhält. Es ist auch mit Sicherheit anzunehmen, daß ein nicht unbedeutender Teil von Heimarbeitern auch später nur so wenig verdienen können, daß er das festgesetzte Mindestverdienst von 120 Kronen monatlich nicht erreichen wird.

Wohl läßt die Zentralsozialversicherungsanstalt in ihren Richtlinien, und zwar in § 3, die Möglichkeit zu, daß diese Mindestlohnregelung nach Anhörung der Vertreter der Heimarbeiter und der Unternehmer im Einvernehmen mit dem Ministerium für soziale Fürsorge auch anders festgelegt werden kann. Für die Heimarbeiterschaft bleibt diese Bestimmung jedoch

und keineswegs von den Gästen zurückgelassen worden.

Was die „Kräfte“ anlangt (siehe „Prager Tagblatt“: jung — frisch — intelligent), so handelt es sich tatsächlich vornehmlich um Mädchen von 19-21 Jahren. Es waren manche darunter, die auf die Frage nach ihrem Beruf die Antwort schuldig blieben. Schließlich hieß es dann meist: „ich lerne massieren“ auch wenn das übliche Lehrlingsalter schon längst überschritten war.

Es gibt es nach Aussage Sachverständiger Leute nirgends so viele unqualifizierte „Lehrkräfte“, wie in diesen Unternehmungen. Lehrkräfte, die niemals auslernen, weil eben ihre fachlichen Fähigkeiten für das, was von ihnen verlangt wird, ganz nebenächlich sind. Andere antworteten wieder, sie seien Modistinnen, Näherinnen, Verkäuferinnen. Man kann sich das leicht zusammensetzen.

Vom Glanz der Stenografen auf die Straße geworfen, „lern“ das arme Ding eben „massieren.“

Fast ausnahmslos wurden die Angeklagten freigesprochen. Die Strafanzeigen gingen meist von der Gewerbebehörde oder der Polizei aus und die Situation war absolut klar. Der einzige Paragraph unseres Monstrum von einem Strafgesetz, nämlich

der Kuppelparagraph, erweist sich als völlig machtlos.

Mag die behördliche Kontrolle auch einen noch so klaren Sachverhalt feststellen haben — der Herr Chef oder die Frau Gehfin weiß niemals von etwas. „Wie würde ich so etwas dulden!“ hat sich „etwas“ ereignet, dann ist eben die betreffende „unfittliche“ Angekollte schuld, die den armen Chef nun in solche Verlegenheiten bringt! Und stets hat er die heit ihm noch Angestellten auf seiner Seite. Wegen einer belästigenden Aussage stehen vier, fünf entlastende. Der Richter ist machtlos.

Das ist nun eine Tatsache, die sich vollkommen mit den Erfahrungen aus den großen Skandalprozessen der Vorkriegszeit deckt, die das unerhörte und schändliche Ausbeutertum berühmter Bordelle der europäischen Großstädte zum Gegenstand hatten. Der Kriminologe Professor Wulffen bezeichnet es geradezu als typisch, daß die aufs Aergnis ausgebeuteten Sklavinnen fast ausnahmslos den Behörden gegenüber auf Seite ihrer Ausbeuter stehen.

Vor über drei Jahren wurde zum erstenmal gegen die geheime Prostitution in den Massagesalons in der Presse Stellung genommen. Der Erfolg war ein Inzertatzenregen und ein sofortiges Verschwinden der stillosen Entwürfungen. Das Gewerbeamt des Magistrats versprach schärfstes Einschreiten. Ein Gesetz wurde angekündigt. Und doch häufen sich die Anmeldungen neuer „Gewerbe“ und das Inzertatzengeschäft floriert. Dabei scheint sowohl die Gewerbebehörde, als auch die Polizei guten Willen zu haben. Sie führt Razzien durch und erstattet Anzeigen, die dann freilich den üblichen Verlauf nehmen.

Sicher ist, daß die durch das Gesetz der Republik aufgehobene reglementierte Prostitution fröhliche Urstund gesiegt hat und heute in einer Form weiterbesteht, die um nichts weniger gefährlich und sozial verwerflich ist, als ihre Vorgängerin. Haben doch die anständigen Betriebe dieser Art selbst oft und nachdrücklich Abhilfe gefordert.

Es ist ein unerträglich Zustand, daß eine gesetzlich verbotene Institution vor aller Augen florieren, sich von einer skrupellosen Presse Kuppeldienste leisten und der Justiz mir nichts, dir nichts ein Schnippchen schlagen kann.

Geo.

werden können, was zur Besserung ihrer Lage beitragen vermag. Damit wird es allerdings erst dann besser werden, wenn die Heimarbeiterschaft selbst auch zur Verbesserung ihrer Lage sich bestrebt, und da sie als Einzelpersonen zu schwach sind und damit bisher noch nichts zu erreichen vermocht haben, wird der Zusammenschluß aller Heimarbeiter in der zuständigen freigewerkschaftlichen Organisation durchzuführen werden müssen. Die freigewerkschaftlichen Organisationen waren es doch, die sich für die Wahrung der sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Heimarbeiter bisher eingesetzt haben und ihnen allein es zuzuschreiben ist, wenn auf gesetzlicher Grundlage Schutzbestimmungen für die Heimarbeiterschaft geschaffen worden sind.

Sind die Unternehmer geistlos und einzig in der Abwehr für gesetzliche Verbesserungen der Lage der Heimarbeiter, umso dringender bedarf es daher des Zusammenschlusses der Heimarbeiter in ihren zuständigen gewerkschaftlichen Organisationen, wenn ihre Lage verbessert, wenn sie geschützt werden soll.

Der Holzarbeiterverband ruft daher alle Heimarbeiter, die mit der Verarbeitung von Holz, Horn, Bein, Perlmutt und Kunsthorn zu Fertigwaren wie Holzformen, Holzspielwaren, Musikinstrumente und Perlmuttwaren ihre Brot verdienen müssen, auf, der Sektion der Heimarbeiter im Verbands der Holzarbeiter, Drechsler und verwandter Berufe, S. J. Reichenberg, Spitalgasse 35, beizutreten und damit die Front der Heimarbeiterschaft zu erschließen, womit die Heimarbeiter die Gewähr erreichen, den Kampf um die Sozialversicherung und die Verbesserungen ihrer Lage auch erfolgreich durchzuführen.

Gerichtssaal

Im Feber zum Tod verurteilt — im Juni acht Jahre Kerker.

Der Fall Zekulka. Beginn der dritten Schwurgerichtsperiode.

Prag, 13. Juni. Heute begann die dritte Schwurgerichtsperiode mit der neuerlichen Verhandlung des Nordprozesses Zekulka. Der Angeklagte Franz Zekulka war am 9. Feber d. J. vor dem hiesigen Schwurgericht auf Grund des einstimmigen Wahrspruches der Geschworenen wegen Sattenmordes zum Tode verurteilt worden. Der Gerichtshof hatte damals von der Vorlegung einer Eventualfrage auf Totschlag abgesehen und auch den diesbezüglichen Antrag des Verteidigers abgelehnt.

Das Oberste Gericht gab der Klagezeitbeschränkung des Verteidigers infolge nicht, daß es das erste Urteil kassierte und die Sache zur neuerlichen Verhandlung an das hiesige Kreisgericht zurückverwies, u. zw. mit Rücksicht darauf, daß es das Gericht unterlassen habe, den Geschworenen die erwähnte Eventualfrage vorzulegen. So verhandelte das heutige Schwurgericht unter Vorsitz des OGR. Draba diesen Fall zum zweitenmal.

Wir wiederholen nachstehend kurz den Sachverhalt.

Der Fleischergeliebte Franz Zekulka, der mit seiner Frau in so unglücklicher Ehe lebte, daß diese schließlich zu ihrer Mutter zurückkehrte, erliefen eines Abends im August v. J. vor dem Hause seiner Schwiegermutter im Dorfe Jahořany und wollte mit seiner Frau sprechen. Nach anfänglichem Jögern ging diese schließlich zu ihm hinaus. Die Mutter legte sich inzwischen schlafen. Als sie am nächsten Morgen erwachte, fand sie das Bett ihrer Tochter leer. Sie alarmierte die Nachbarn und nach kurzem Nachsuchen fand man die Leiche der Frau am Rande des vorbeifließenden Mühlgrabens. Sie war nach Aussagen der Gerichtsärzte erdrosselt worden.

Der Angeklagte selbst machte von seiner Tat am nächsten Morgen einigen Verwandten Mitteilung. Angeblich habe er sich nachher aufhängen wollen, doch seien die Hosenträger, deren er sich dazu bedienen wollte, gerissen. Er wird von einigen Zeugen als gewalttätiger, roher Mensch geschildert, der selbst daran schuld war, daß die Ehe so unglücklich war. Die Mutter der Ermordeten berichtete sogar von einem früheren Mordversuch, bei dem der Angeklagte versucht habe, seine Frau in dem Mühlgraben zu ertränken. Demgegenüber verantwortete sich der Angeklagte dahin, daß der Tiederliche Lebenswandel seiner Frau ihn zur Verzweiflung getrieben habe. Die eingeklagte Mordtat habe er in momentaner Auswollung ohne Tötungsabsicht vollbracht. Tatsache ist, daß seine Frau schon seinerzeit die Scheidung eingeklagt, dann aber auf sein Bitten zurückgenommen hat.

Die heutige Verhandlung sollte das ganze Beweisverfahren von neuem auf und Verteidiger und Staatsanwalt griffen wiederholt sehr energisch ein. Die Einvernahme der 19 geladenen Zeugen zog sich bis weit in die Nachmittagsstunden hinein, umso mehr, als sich fast bei jeder Anhörung ein Wortgefecht zwischen Anklage und Verteidigung entwickelte.

Nach den ausführlichen Vorträgen des Staatsanwaltes und des Verteidigers und dem anschließenden Refus des Vorsitzenden, der die Geschworenen aufs eindringlichste auf ihre Verantwortung aufmerksam machte und sie bat, die Hauptbeweise und eventuelle Vorfragen sorgfältig zu erwägen, zogen sich die Geschworenen gegen 7 Uhr abends zur Beratung zurück, die eine halbe Stunde dauerte.

Die Schulfrage auf Wod wurde diesmal einstimmig verneint, dagegen die Frage auf Totschlag mit Einheit bejaht. Der Gerichtshof verurteilte auf Grund dieses Wahrspruches den Angeklagten zu acht Jahren schweren Kerker, verhöf mit Tuntschaf; am 6. August leben Jchtes, dem Tage der Tat. rb

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Steigen der Lebenshaltungskosten.

Gewogener Lebensmittelindex im April 106.4, im Mai 107.5.

Der gewogene Lebensmittelindex für den Durchschnitt der ganzen Republik ist in der mittleren Woche des Mai 1932 (nach dem neuen händigen Wägungsschema) gegenüber dem Monat April gestiegen, und zwar um 1 Prozent, von 106.4 auf 107.5.

Die Preisentwicklung bei Rohungsmitteln im Mai im Durchschnitte der ganzen Republik verlief ähnlich wie in Prag und den übrigen größeren Städten, doch sind die Erhöhungen und Rückgänge nicht so jäh. Es ist dies ganz natürlich, denn der Anstieg in den Preisänderungen geht meistens von den größeren Städten aus und das Land folgt sich ihnen allmählich an.

Die Preise von Brot und Mehl bleiben in der Summe der Republik unverändert. Die Fleischorten haben sich der Preisverhöhung der großen Städte bereits etwas angepasst (ungefähr um 1 Prozent). Der Butterpreis steigt aus den oben angeführten Gründen auch im Durchschnitte des ganzen Staates bedeutend (um 8.2 Prozent). Neue Kartoffeln kommen bisher nur vereinzelt vor, doch haben sie auf die Preisentwicklung bereits Einfluss. Uebereinstimmend mit Prag sinkt der Eierpreis ziemlich bedeutend (fast um 10 Prozent).

In den einzelnen Ländern ist der gewogene Lebensmittelindex im Vergleiche zum Vormonat (Zahlen in der Klammer) folgender:

In Böhmen 107.7 (106.2), in Mähren-Schlesien 104.7 (104.4), in der Slowakei 112.2 (111) und in Karpatenland 123.1 (122.2).

Was die großen Städte betrifft, wo die Preise für den Verkauf des ganzen Monats verfolgt werden, verzeichnen: Prag 107.5 (106.8), Brünn 99.9 (97.9), Bratislava 124.4 (118.8), Pilsen 103 (101.1) und Reichenberg 105.9 (102.7).

Die eingehenden Ergebnisse der Erhebungen der Kleinhandelspreise im Monate Mai 1932 werden in Nr. 20 der „Preisberichte des Statistischen Staatsamts“, Jahrgang XII (1932), veröffentlicht werden, die in den nächsten Tagen erscheinen. (In Kommission bei der Firma Durrll & Robout, Prag II, Baclavské nám.)

Zur Sozialversicherung der Heimarbeiter

